



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

IV. Häusliche Gefühle des Barbaren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

als ob jede seiner Fähigkeiten nur erhöht würden, um ihn in den Stand zu setzen, mehr Greuel zu verüben.

Die lebhafteste Einbildungskraft kann kaum etwas abscheuliches erdenken, davon wir nicht Beispiele bey solchen Völkern finden.

### Viertes Hauptstück.

#### Häusliche Gefühle des Barbaren.

Der Mensch, welcher von andern Menschen so wenig zu verlangen hat; welcher so wenig im Stande ist, andern Gutes zu erweisen; welcher nur wenige einfältige Bedürfnisse, aber mit der äuffersten Lebhaftigkeit und mit der heftigsten Hitze, fühlet; welcher seine unbändigen Begierden leichter mit Gewaltthätigkeit als mit Liebe; leichter durch die Stärke als durch die Gefälligkeit befriediget: der rohe, der barbarische Mensch, miskennt auch in den einfältigsten, in den ersten, in den nothwendigsten Verhältnissen, in welche  
ih

ihn die Natur versetzt, fast alle Gefühle der Menschlichkeit, der Ordnung und der Gerechtigkeit.

Alles, was er von der Liebe empfindet, ist eine thierische Brunst. Sittlichkeit (\*) und eheliche Zunei-

(\*) S. oben B. 2. Hptst. 10. S. 172. und unten B. 4. Hptst. 5. S. 233. Von den Neuseeländern. S. Hawkesworth B. 2. Hptst. 2. S. 31. Sie machen ein Gewerbe daraus, so wie die Stahitier, S. Hawkesworth Hptst. 5. S. 215. 233. Hptst. 8. S. 256. und insonderheit Hptst. 17. S. 194. 204. ff.; ihre Töchtern und ihre Schwestern den Engelländern zuzuführen. Und dennoch behandeln sie dieses Geschäft mit gewissen Ceremonien, die einigen Begriff oder einiges Gefühl von Anständigkeit und von Sittlichkeit vorauszuzeigen scheinen. Hawkesworth B. 2. Hptst. 9. S. 12. und ihre Weiber schämen sich nackt gesehen zu werden. Ebendasselbst S. 48. so wie auch bey den Stahitieren aus einer sonderbaren Grille von Anständigkeit die beyden Geschlechter sich schämen mit einander zu speisen. Hawkesworth Hptst. 17. S. 200. 202. Merkwürdig ist folgende Stelle von Hr. Forster Hptst. 6. S. 159. Bey den Neuseeländern auf Charlottensund „hiengen die „Gunsstbezeugungen der Schönen, nicht blos von „ihrer

Zuneigung sind unendlich weit über seine eingeschränkten Fähigkeiten erhobene Gefühle. Der  
Mann

„ ihrer Neigung ab, sondern die Männer muß-  
„ ten, als unumschränkte Herren, zuerst darum  
„ befragt werden. War deren Einwilligung durch  
„ einen großen Nagel, ein Hemd oder etwas derg-  
„ gleichen erkaufte: so hatten die Frauenspersonen  
„ Freyheit mit ihren Liebhabern vorzunehmen,  
„ was sie wollten, und konnten alledann auch  
„ noch ein Geschenk für sich selbst erbitten. Ich  
„ muß indessen gestehen, daß einige derselben sich  
„ nicht anders als mit dem äuffersten Widerwillen  
„ zu einem so schändlichen Gewerbe misbrauchen  
„ lieffen, und die Männer mußten oft ihre ganze  
„ Autorität, ja so gar Drohungen, anwenden,  
„ ehe sie zu bewegen waren sich den Begierden  
„ solcher Kerl Preis zu geben, die ohne Emp-  
„ findung ihre Thränen sehen und ihr Wehklas-  
„ sen hören konnten. Ob unsre Leute, die zu ei-  
„ nem gesitteten Volke gehören wollten, und doch  
„ so viehisch seyn konnten, oder ob jene Bar-  
„ baren, die ihre Weibsleute zu solcher Schande  
„ zwungen, den größten Abscheu verdienten, ist  
„ eine Frage, die ich nicht beantworten mag.  
„ Als die Neuseeländer fanden, daß sie nicht  
„ wohlfeiler und leichter zu eisernem Geräthe kom-  
„ men

Mann als der Stärkere unterwirft sich das schwächere Weib, behandelt es als sein Eigenthum, kennt

„men konnten, als vermittelst dieses niederträchtigen Gewerbes: so liefen sie bald genug im ganzen Schiffe herum, und boten ihre Töchter und Schwestern ohne Unterscheid feil. Den verheuratheten Weibern aber verstatteten sie, so viel wir sehen konnten, nie die Erlaubnis, sich auf ähnliche Weise mit unsern Matrosen abzugeben.“ S. unten B. 4. Hptst. 4. pag. 332. Sehr wichtig und sehr gegründet sind folgende Anmerkungen des schätzbaren jungen Gelehrten, und sie machen gar begreiflich, wie die Ausschweifungen der Liebe, so wie bey einzelnen Menschen, also auch bey ganzen Nationen den Fortgang zur Vollkommenheit hemmen. „Einige von denen, die dieses Gewerbe trieben, mochten kaum neun oder zehn Jahre alt seyn und hatten noch nicht das geringste Zeichen der Mannbarkeit an sich. So frühzeitige Ausschweifungen scheinen einen sehr hohen Grad von Wollust anzudeuten, und müssen im Ganzen allerdings Einfluß auf die Nation haben. Die natürlichste Folge davon, die mir auch sogleich in die Augen fiel, bestand

net keine Pflichten und keine Achtung gegen das selbe, und fordert dagegen von ihm Gehorsam, Treue und Hülfe mit einer tyrannischen Härte. Der erste Slave, den er sich macht, ist seine Frau. Und das Leben dieser Gehülfin, das dem gesitteten Menschen so theuer ist, siehet er als einen gleichgültigen Gegenstand seines unbedachtsamen Eigensinnes, und seiner rohen Willkühr an. Ihren Ungehorsam, ihre Untreu strafet er wol gar nach Gutbefinden mit dem Tode. (\*)

Und selbst weise Schriftsteller haben sich verleiten lassen, solche Wirkungen einer wilden Eifersucht, oder einer rohen Rachbegierde, als Beyspiele

(\*) S. P. Venegas Geschichte von Californien. 1. Th. 6. Abschnitt S. 80. So straft der Staheitier die Untreue seines Weibes mit dem Tode, obwohl er sonst in diesem Stücke ein sehr schwaches Gefühl von Sittlichkeit zu haben scheint. Haupteswörth Hauptst. 19. S. 243.

spiele einer reinen und erhabenen Tugend anzupreisen. (\*)

Nur für sein eigenes Vergnügen fühlbar; kaum fähig, eine wohlthätige Empfindung über die Schranken seiner Person auszubreiten, empfindet der Barbar sehr schwach die süßen Triebe, womit der besser geartete Vater den Wohlstand seiner Kinder als seinen eigenen umfasset. Sein Kind ist wie dessen Mutter, sein Eigenthum, sein Slave. Er verkaufet es nach Gutbefinden, er gebrauchet es zu welchem Dienste es ihm gefällt. Es muß nach seinem Wohlgefallen leben, oder sterben. (\*\*). Es wird erst etwas, es wird erst eine Person, wenn sein Vater stirbt, wenn er es verläßt, oder wenn, schwach, alt, abgelebt,  
er

(\*) Tacitus de moribus Germanorum. C. 19.

(\*\*) Abscheuliche Sitten einiger Otahetier, welche sich in wollüstige Gesellschaften vereinigen und sich dabey zum Kindermorde verbinden, beschreibet nach Cook Hawkesworth Hauptst. 17. S. 206.

er seine Uebermacht über dasselbe nicht mehr ausüben kann.

Wenn sodenn der Vater nicht mehr furchtbar, wenn er nicht mehr der stärkere ist; wenn Krankheit oder Alter ihn mit dem nahen Tode, oder mit der Unvermögbarkeit bedrohen; so kömmt die Reihe der Unterdrückung an ihn (\*); so werfen ihn seine Kinder weg (\*\*), oder sie verkaufen ihn; (\*\*\*)

R 2

oder

(\*) Herr Forster erzählt in seiner Reise Hauptst. 5. S. 121., er hätte die vermuthliche Tochter des Mannes auf der Indianerinsel in Dusky-Bay gesehen ihren Vater schlagen, wie dieser seine Weiber geschlagen hatte. Aber hieraus läßt sich eben so wenig folgern, als wenn ein Indianer in Europa eine solche Scene gesehen hätte. Uebrigens haben wir es oft angemerkt, daß in den niedern und oft auch in den höhern Classen der policirtesten Völker noch gar zu viele Ueberbleibsel der Barbarey angetroffen werden.

(\*\*) Strabo XI. S. 606. Hist. générale des voyages L. X. ch. 7. 5. 11. S. 291.

(\*\*\*) Münsters Weltbeschreibung, B. 4. S. 1094.

oder sie machen sich selbst eine Mahlzeit aus ihm, (\*) und dardurch üben sie eine Art von Menschlichkeit aus.

In

(\*) S. von den Iffedonern Herodotus B. 4. S. 24. und S. 595. wo er von den Albanern erzählt, daß es bey ihnen für ein großes Unglück gehalten wird, sein Leben anders zu enden; und daß sie die, welche von Krankheit sterben, wegwerfen. S. ferner den Herod. B. 1. S. 198. 201. B. 3. 38. S. auch Garcilasso della Vega von einigen Peruvianischen Völkern B. 7. Hauptst. 17. und von den Hibernern S. Strabo B. 4. S. 220. Ælian. var. hist. L. 4. 1. S. auch Pelloutier Histoire des Celtes. L. 2. ch. 2. & 11. und insonderheit die Stelle, welche derselbe aus dem Procop. Goth. II. 14. p. 419. anführt. Herodotus B. 3. S. 49. schreibt von den Pädäern, einem Indianischen Volke folgendes: „ Wenn  
 „ ein Bürger, oder eine Bürgerinn krank wird,  
 „ so schlagen den Mann diejenigen Männer todt,  
 „ welche am meisten mit ihm umgehen, und sa-  
 „ gen, wenn er durch eine Krankheit ausgezehret  
 „ würde, so kämen sie um sein Fleisch. Er läug-  
 „ net zwar, daß er krank sey, sie aber glauben  
 „ ihm nicht, schlagen ihn todt, und machen sich  
 „ eine gute Mahlzeit aus ihm. Ist aber eine Frau  
 „ krank, so gehen die Weiber, welche den meisten  
 „ um

In der That ist der kranke, der abgelebte thierische Mensch für sich und für andre von keinem Werthe mehr. So bald er nicht mehr fischen, jagen, rauben, morden, kämpfen kann: so muß ihm das Leben unerträglich werden. Nichts beschäftigt denn seine ruhelose Seele mehr. Von allen Seiten her siehet sie ihre Thätigkeit gehemmet. Nichts bleibt ihr mehr davon übrig, als die abscheuliche Empfindung eines durchgehenden Unvermögens, und des unseligen Zustandes, den wir bezeichnen, wenn wir sagen, daß ein Mensch lebendig todt sey. Für einen solchen Menschen ist der gänzliche Tod eine Wohlthat; so wie er es auch für denjenigen alten und ausgenutzten Sterb-

N 3

lichen

„ Umgang mit ihr haben, eben so mit ihr um. Wird  
„ einer alt, so schlachten sie ihn auch und verzehren  
„ ihn. Aber es gelangen aus der Ursache wenige  
„ zu einem hohen Alter.“ Menschlicher, obwohl  
ungefähr von gleicher Art, ist der Gebrauch der  
Eeuser bey Aelian. var. hist. III. 37.

lichen ist, der sein ganzes Leben in sinnlichen Wohl-  
 lusten und in niedrigen Beschäftigungen zuge-  
 bracht, der nie seine Seele zu edeln Thaten, und  
 zu höhern Gefinnungen empor geschwungen; nie  
 Schätze gesammelt hat, welche auch die düstern  
 Tage des unvermeidenden Alters durch tröstliche  
 und frohe Unterhaltungen aufheitern.

Indessen erhebet auch der Barbar allmählich  
 mit der Erweiterung seiner Fähigkeiten, seine Em-  
 pfindungen zu der vorzüglichen Liebe seiner Ches-  
 frau, seiner Kinder, seiner Eltern, seiner Brüder.  
 Es ist sehr möglich denjenigen zu lieben, den man  
 unter dem strengsten Joche hält, oder denjenigen,  
 von dem man durch die härteste Dienstbarkeit ab-  
 hängt.

### Fünftes Hauptstück.

Eingeschränktheit der geselligen Empfindungen  
 des Barbarn. Ihre Hestigkeit.

Wenn der rohe Mensch also geselliger und mensche-  
 licher